Foto: Peter Schafhauser

Die „Neue Nürnberger Ratsmusik" hat sich der Pflege fränkischer Musikgeschichte verschrieben. Apollo & Hyazinth ist zwar keine fränkische Komposition, doch Lokalkolorit hat das Singspiel allemal. Wenn auch eher durch die äußeren Umstände.

Foto: Peter Schafhauser

Die „Weißenburger Vocalisten" hatten ebenso wie die Solisten und die Musiker erheblichen Anteil am gelungenen musikalischen Abend auf dem Martin-Luther-Platz, bei dem das Mozart-Singspiel endlich zur verdienten Ehre in Weißenburg kam.

Eine späte Wiedergutmachung

WT/29/6/22

THEATERSKANDAL Das Mozart-Singspiel „Apollo und Hyazinth" auf dem Martin-Luther-Platz stellte moderne Bezüge her.

WEISSENBURG - Den Besuchern des Singspiels wurde zunächst Geduld abverlangt. „Noch ist zu viel Sonne auf der Bühne, das ist schlecht für die wertvollen Instrumente", rief Dr. Martin Weichmann vom Frankenbund ins Publikum. Die etwa halbstündige Verspätung konnte an diesem lauen Sommerabend aber niemanden wirklich verdrießen.

Vor allem Weichmann ist es zu verdanken, dass die Öffentlichkeit vom Zusammenhang zwischen Mozarts erster Oper und der 1932 nicht stattgefundenen Aufführung im Bergwaldtheater erfuhr. Keine Geringere als Erika Mann, die deutsche Autorin, Pazifistin, Schauspielerin, Rennfahrerin, Journalistin, Kabarettistin und Tochter des bei den Nazis verhassten Nobelpreisträgers jüdischer Abstammung, Thomas Mann, sollte das Libretto zur Oper überarbeiten, es „in gute sangbare Verse" bringen. Außerdem sollte sie eine Saison lang im Weißenburger Ensemble gastieren und natürlich auch in Mozarts Oper mitspielen.

Wie man weiß, wurde daraus nichts – die Nazis drohten mit Boykott der Festspiele, und die Oberen der Stadt knickten aus Angst vor der rechten Brut ein, verhinderten ein Jahr vor der Machtergreifung den Auftritt der Mann-Tochter und damit jegliche Aufführung des Singspiels. Für die Stadt ein deprimierendes Ereignis: Der Theaterskandal war perfekt. Ein jahrelanger Rechtsstreit sollte folgen.

90 Jahre später, nach langem Dornröschenschlaf der Oper, lenkten Weichmann und seine Mitstreiter die Scheinwerfer noch einmal auf das damalige Ereignis und damit auf ein unrühmliches Kapitel der Stadt. In seiner Begrüßung vergaß Weichmann auch nicht, all jenen zu danken, die geholfen hatten, die spezielle Mischung aus Oper und Sprechstück auf die Bühne am Martin-Luther-Platz zu bringen. Vor allem dankte er Karl-Friedrich Ossberger und Mathias Meyer, aber auch der Stadt Weißenburg, die diesmal angenehm kooperativ mitwirkte.

Dann aber konnte es losgehen mit „Apollo & Hyazinth", dem Frühwerk des gerade mal elfjährigen Musikstars Wolfgang Amadeus Mozart. Drei Jahre zuvor schon war das musikalische Wunderkind an den bedeutendsten Höfen und Akademien Europas zu Gast. Mit großem Erfolg, wie es heißt.

Nun also eine Oper – eine bezahlte Auftragsarbeit für den Salzburger Fürsterzbischof. Zum jährlichen Festspiel des Salzburger Gymnasiums sollte der berühmte Knabe den pfiffigen musikalischen Beitrag leisten. Die Kombination aus Theaterstück und Oper in einer Gesamtaufführung, so lehrt das Begleitheft, erfreute sich damals sehr großer Beliebtheit.

Foto: Peter Schafhauser

Für die Rolle der energischen Erika Mann ließ sich Brigitte Brunner sogar die passende Kurzhaarfrisur verpassen.

Die Handlung zum Singspiel, wie „Apollo & Hyazinth" ursprünglich bezeichnet wurde, ist nicht unkompliziert, entspricht aber dem damaligen Zeitgeist. Der ursprüngliche Librettist bemühte die griechische Mythologie, wie es zu jener Zeit üblich war. Die Handlung in ihrer typischen Beziehung zwischen antiken Gottheiten und den Menschen spielt jedoch eine eher untergeordnete Rolle. Die Einarbeitung der damaligen politischen „Nebengeräusche" machte die heutige Weißenburger Mischung aus Oper und Sprechstück im Grunde interessanter, als es der eigentliche Opernstoff war.

Ausdrucksstark

Wobei sehr deutlich gemacht werden soll, dass mit den klangschönen „Weißenburger Vocalisten" (unter der Leitung von Michael Haag), den vier wunderbaren Solisten und der Neuen Nürnberger Ratsmusik hervorragende Klangkörper auf der Bühne standen. Corinna Schreiter, Christine Mittermair, Katharina Susewind und Markus Simon trugen – als stimmlich erfahrene Sängerinnen und Sänger – die Arien der antiken Protagonisten ausdrucksstark vor. Alte Musik „aufregend neu erklingen lassen", das gelang auch der Neuen Nürnberger Ratsmusik – ein Ensemble, das auf eine lange Reihe erfolgreicher Auftritte zurückblicken kann und das sich insbesondere der Entdeckung spezieller Werke der fränkischen Musikgeschichte widmet.

Die Darbietung im Schatten der Andreaskirche gewann vor allem durch die bereits angedeuteten Zwischenepisoden an Esprit. So wurde die „musikalische Komödie", wie sie Mozart nannte, immer wieder unterbrochen vom vehementen Auftritt Erika Manns (Brigitte Brunner).

Sie „störte" das als Opernprobe hervorragend inszenierte Gesamtstück zwischen den einzelnen Arien, um sich noch einmal über den Vorgang von 1932 zu empören: „Ohne Not, aus blanker Angst heraus, haben sich die Weißenburger den Nazis an den Hals geworfen!" Hätten Bürgermeister, Bergwaldtheater und der Verkehrsverein etwas mehr Mumm in den Knochen gehabt, wäre es wahrscheinlich nicht zu dem Skandal gekommen. Thomas Hausner (er spielte den Intendant des Bergwaldtheaters) passte das Ganze zunächst gar nicht.

Am Ende ermahnte das Stück eindrücklich im Sinne Erika Manns: „Heute tauchen wieder Parteien auf, die mit der Angst der Menschen spielen. Es ist Eure Welt, die wieder zu brennen droht, es ist Eure Zukunft, die in Gefahr ist! Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, entscheidet Euch, bevor es zu spät ist."

Das Publikum war von der Gesamtinszenierung begeistert und berührt. Es konnte neben den schönen Stimmen die ruchlosen Ereignisse von 1932 nachspüren und eine gewisse Aktualität wahrnehmen.

PETER SCHAFHAUSER